nie erschienen – ein Schelm, der Arges dabei denkt?

So oder so: Das „Lexikon der antiken Literatur" bleibt eine Fundgrube und Horizonterweiterung sondergleichen für alle, die es im Zweifelsfalle nicht so genau wissen möchten oder müssen; seit der Erstauflage von 1999 hat sich nicht so viel verändert, wie eine „vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage" erwarten ließe;[3] wer mit dem Gedanken spielt, den voluminösen Band zu erwerben, sollte unbedingt einen Blick in die „Leseprobe" (mit den ersten 111 Seiten, also mit Vorwort und dem „Lexikonteil" bis S. 82) werfen, solange diese noch bei einigen Anbietern im Netz einzusehen ist. Ob sich ein Werk wie dieses neben der Konkurrenz etwa der WIKIPEDIA wird behaupten können oder gar eine Neuauflage in Betracht kommt (dann aber bitte eine ernstlich ‚durchgesehene und verbesserte'!), bleibt abzuwarten.

Anmerkung:

1) Genau genommen: 2.256 – drei Werke gibt es höchst befremdlich in quasi doppelter ‚Ausfertigung': Einmal sind die Einträge identisch (S. 873 am Ende und S. 874 am Anfang), einmal durch den Nachtrag der Rubrik **L** wie Literatur unterschieden (S. 953, alphabetisch verfrüht eingeordnet, und 963) und einmal gibt es zwei Versionen mit beträchtlichen inhaltlichen Abweichungen (S. 885 und – unter dem falschen Anfangsbuchstaben – 992).
2) Z. B. zu Aischines' „Rede gegen Ktesiphon" [S. 577]: „**A** C. D. Adams, London/Cambridge (Mass.) 1919 (gr.-engl.). F. Blass, Leipzig ²1908. M. Dilts, Stuttgart/Leipzig 1997. V. Martin/G. de Budé, Paris ²1952 (gr.-frz.). A. Weidner: Rede gegen Ktesiphon, Berlin 1878 (mit Kommentar). **Ü** J. H. Bremi: Aeschines der Redner. Bd. 3, Stuttgart 1829. Ch. Carey, Austin (Texas) 2000 (3). H. Görgemanns: Ktesiphon, Leipzig 1894. J. J. Reiske: Demosthenis und Aeschinis Reden. 5 Bde., Lemgo 1764-1769." – statt des in dieser Form unauffindbaren „H. Görgemanns" (doch wohl der Heidelberger Gräzist, Jg. 1931) ist vielleicht ‚Wilhelm Reeb' zu lesen und zu suchen.
3) Vgl. die in vielem noch gültige Besprechung von Jürgen Werner hier auf dem Forum Classicum 43, 1/2000, 21-24. (https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fc/issue/view/3341; Kurzkommentar zu drei Punkten: „Überhaupt waltet hier viel Inkonsequenz": ja; „Die Darstellung ist durchweg ausgewogen": [ver]mag der Rezensent nicht [zu] beurteilen; „Druckfehler sind nicht allzu häufig": doch – für einen Neusatz mit Unterstützung durch eine Handvoll namentlich genannter Menschen, die „die mühevolle Arbeit der erneuten Durchsicht des Manuskripts übernahmen" [S. VII], und heutige Möglichkeiten nicht zuletzt elektronischer Textverarbeitung) sowie komplementär die Kurzanzeige der Neuerscheinung von Klaus Schreiber, einem Mann aus dem Bibliothekswesen, mit dem Verweis auf eine weitere Besprechung der Erstauflage (http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13096).

Friedemann Weitz

Liebermann, B. / Bormann, D. (2025): Valenzwörterbuch der lateinischen Verben, Berlin, de Gruyter, 787 S., EUR. 119,95 (ISBN 978-3-11-162318-4; e-ISBN [PDF] 978-3-11-164384-7).

Habent sua fata libelli – dieses Wort hat vielleicht schon lange nicht mehr so für ein Buch zugetroffen wie für das *Valenzwörterbuch der lateinischen Verben*. Es war nur wenige Tage im Katalog der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft greifbar (Liebermann, B. / Bormann, D. (2023): Valenzwörterbuch der lateinischen Verben, Darmstadt, WBG), als diese für die meisten völlig überraschend in Insolvenz ging. Damit war das Schicksal einer ganzen Reihe von zentralen Lehrbüchern für das Studium der Altphilologie in Frage gestellt worden, so dass der Verlust dieses neuen Lexikons weitgehend unbemerkt blieb, obwohl es eigentlich eine Lücke im Konzert der altphilologischen Grundlagenwerke schließt. Glücklicherweise fand es, in leicht überarbeiteter Form, im Berliner de Gruyter Verlag eine neue

Heimat und ist dort im Sommer 2025 erschienen. Das Lexikon umfasst 1535 Verben, deren Valenz bei den Autoren Cicero, Caesar, Sallust, Livius und Seneca aufgewiesen wird, teilweise ergänzt durch Belege bei anderen Autoren wie Tacitus und Plinius minor. Um es zunächst einmal ohne theoretische Fundierung auszudrücken: Es erschließt damit zentrale Gebrauchsformen von Verben der lateinischen Prosa, indem es ihre verschiedenen Konstruktionsmöglichkeiten und Bedeutungen aufweist und mit Textstellen aus dem genannten Corpus von Autoren belegt. Die linguistische Theorie Lucien Tesnières (1893–1954) wurde bereits seit den späten fünfziger Jahren in Deutschland rezipiert (Vgl. Kotulková, V. (2013): Das Zusammenspiel der Valenz- und Konstruktionsgrammatik auf dem Feld der syntaktischen Analysen, in: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis / Studia Germanistica 12 (2013), S. 11-20, S. 11) und beschreibt Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien als „knotenbildende" Wortarten, die Abhängigkeitsrelationen regieren (Vgl. Ágel, V. / Fischer, K. (2010): 50 Jahre Valenztheorie und Dependenzgrammatik, in: ZGL 38 (2010), S. 249-290, S. 253). Die Valenzgrammatik versteht auf diese Weise Sprache in Abhängigkeit ihrer tatsächlichen „pragmatischen Umgebung" (Kotulková [2013], S. 13). Dabei kommt dem Verb eine zentrale Bedeutung zu, so dass es folgerichtig ist, dass sich das neue Valenzwörterbuch auf lateinische Verben beschränkt.

Die ausgesprochene Absicht hinter dem Werk ist zunächst, Studierenden eine Hilfestellung zu leisten bei der Analyse und Produktion lateinischer Sätze. Es soll dann aber auch eine Grundlage schaffen für weitere linguistische Forschung an der lateinischen Syntax (vgl. 1). Der unmittelbare Gebrauchszusammenhang ist also erst einmal das, was man an der Universität den Bereich der Stilübungen nennt, bei denen die Fähigkeit ausgebildet wird, aus dem Deutschen ins Lateinische zu übersetzen. Es mag zunächst überraschen, dass der gewählte Autorenpool dabei deutlich über Cicero und Caesar hinausgeht, sind es doch diese Autoren, anhand derer gewöhnlich Stilübungen betrieben werden. Da die Belegstellen aber klar ausgewiesen werden und außerdem in ihrem Schwerpunkt dem Werk Ciceros entnommen sind, ist dies kein Mangel, im Gegenteil: Es wird sehr schnell sichtbar, dass die Satzbaupläne der Verben die Struktur der lateinischen Prosa autorenübergreifend gültig beschreiben.

Die Autorinnen adressieren in ihrem Vorwort (1) ausdrücklich die Problematik, dass Adepten und Adeptinnen einer historischen Sprache kein unmittelbares Sprachgefühl entwickeln können und das Valenzwörterbuch hier substitutiv wirksam werden kann. Damit macht diese Herangehensweise das Werk auch für die Schulen (freilich für die Unterrichtenden mehr als für die Lernenden) nutzbar, gerade heute, wo man leider feststellen muss, dass die aktive Sprachkompetenz auch bei den Lehrenden zurückgegangen ist. Der Pool der Autoren umfasst die gängigen Schulautoren; da auch die schulischen Lehrbücher des Lateinischen sich in ihrem Wortschatz durchaus bei mehr Autoren als bei Cicero bedienen, ist es ein wertvolles Instrument, um eigene Klausuren syntaktisch korrekt zu erstellen und kann auch bei der Korrektur im Abitur dabei helfen, die Schwere von Fehlern richtig zu gewichten (etwa, wenn sich herausstellt, dass eine Konstruktion tatsächlich nie möglich ist). In gewissem Maße kann es auch der Vorbereitung von Stunden dienen, in denen *Latine loqui* zur Vermittlung von intuitiver Sprachkompetenz genutzt werden soll. Exemplarisch sei genannt: Bethlehem, U. (2015): Latine loqui: gehört – gesprochen –

gelernt. Kopiervorlagen zur Grammatikeinführung, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Die zweite Absicht, also die Intensivierung des linguistischen Diskurses in der lateinischen Philologie, wird durch ein breit aufgestelltes theoretisches Design des Lexikons realisiert. Auf den ersten Blick kann dies auf den pragmatischen Nutzer möglicherweise abschreckend wirken; lässt man sich aber auf die Erklärungen ein, gewinnt sogar der Laie erste Einblicke in den aktuellen linguistischen Forschungstand der Valenzgrammatik.

Gegenüber der ursprünglichen Ausgabe der WBG wurde – neben (positiven) Veränderungen des Layouts – der theoretischen Einleitung ein Schaubild vorangestellt (7), das dem linguistisch weniger interessierten Benutzer einen schnellen Zugriff auf das Werk ermöglicht. Es muss aber klar sein, dass bei einem solchen Werk, das ja im Bereich der lateinischen Philologie bisher gar nicht existiert hat, die Entscheidungen hinsichtlich der Artikelstruktur theoretisch gerechtfertigt werden müssen und die linguistischen Auslassungen daher unabdingbar sind – gerade da, wo die Autorinnen dem pragmatischen Nutzer entgegengekommen sind und dies rechtfertigen möchten. Ein Beispiel: Den Aufbau der einzelnen Lemmata begründen die Autorinnen damit, dass zwar in der klassischen Valenztheorie Subjekt und Objekt gleichwertige Nominalphrasen seien, in der klassischen Analyse aber eine klare Opposition zwischen dem Subjekt auf der einen und dem Verb und seinen Erweiterungen auf der anderen Seite bestehe. Da das Valenzwörterbuch die Satzbaupläne vom Verb her verstehe, ergebe es pragmatisch wenig Sinn, jedes Mal die Rolle des Subjekts oder gar des Prädikats selbst zu konkretisieren, sondern ausgewiesen würden im Einzelnen die Ergänzungen durch Objekte oder präpositionale Ausdrücke (9-11).

Im Ergebnis sind die Artikel daher so aufgebaut, dass nach dem lateinischen Verb (mit den Stammformen und getrennt in Morpheme) die verschiedenen Konstruktionsmöglichkeiten inklusive der Bedeutungen aufgewiesen werden: Das Verb *abalienare* bedeutet, wenn es nur einen Nominativ als Handlungsträger und ein sächliches Akkusativobjekt zu sich nimmt „etw. veräußern"; nimmt es hingegen auch noch eine Präposition „des Ausgangspunktes" zu sich, bedeutet *abalienare* „etw. abwenden". Die verschiedenen Ergänzungen des Prädikats werden dabei zum einen mit Abkürzungen aufgewiesen, die auf exakte Definitionen von syntaktischen Funktionen und semantischen Rollen verweisen, zum anderen aber ganz traditionell mit dem Pronomen *aliquis* gefüllt. Die Übersetzungen der Verben sind insgesamt dem modernen Sprachgebrauch angepasst, so wird z. B. bei *reprehendere* zunächst „kritisieren" als Bedeutung angeboten und dann erst das veraltete, gleichwohl etablierte „tadeln."

Das Wörterbuch verbindet somit in exemplarischer Weise theoretische Fundierung und praktischen Nutzen. Möge sein Schicksal nach dem holprigen Beginn nun ein glückliches sein, das ihm viele Leserinnen und Leser beschert.

Frank Wittchow

Niem, A. (2019): Wanderung von Knossos zur Zeusgrotte. Platons „Gesetze", Norderstedt, Stadtmuseum Quakenbrück e. V. über BoD-Books, 40 S., EUR 4,50 (ISBN 978-3748-14448-9). Dies. (2020): Mittagshitze unter der Platane. Platons Phaidros, Norderstedt, Stadtmuseum Quakenbrück e. V. über BoD-Books, 36 S., EUR 4,99 (ISBN 978-3750-46911-2). Dies. (2025): Kosmos und Mensch. Platons Timaios, Norderstedt, Stadtmuseum Quakenbrück e. V. über BoD-Books, 44 S., EUR 6 (ISBN 978-3-8192-4485-8).